

MONA HILLE, DEANA MRKAJA, JONAS KORN MA ZUKUNFTSFORSCHUNG
MODERATION: DAINA KÖRTING UND KLAUS BURMEISTER

Demokratie – eine Zumutung

Intro zur 20. Futures Lounge
Klaus Burmeister

DEMOKRATIEN IM STRESS

Zukunftsperspektiven aus dem
MA Zukunftsforschung

Demokratie – eine Zumutung

Klaus Burmeister

Demokratie. Ein mächtiges Thema. Meine Überlegungen - ich habe auf Thesen verzichtet - sind bitte als eine Einstimmung in die heutige Lounge zu verstehen. Sie beschreiben Phänomene und liefern Anregungen für die Diskussion. Ich habe sie als Einladung zur Diskussion bewusst zugespitzt.

Demokratien im Stress. Warum eigentlich?

Die westliche Demokratie ist kein Exportschlager mehr (falls sie es je war). Demokratien befinden sowohl von innen als auch von außen unter Stress.

Von innen betrachtet, hat eine Entfremdung zwischen der Demokratie und den Bürger:innen stattgefunden. Schleichend ist die Demokratie ihrer geschichtlichen Bedeutung verlustig gegangen. Sie ist zur Gewohnheit geworden. In der öffentlichen Wahrnehmung spielen die Bürgerrechte (auch Klagerechte, später mehr dazu im Beitrag von Mona Hille) nach wie vor eine wichtige Rolle. Demgegenüber wirkt die Erwähnung von Bürgerpflichten fast fremdartig. Freiheitsrechte werden fast wie selbstverständlich hingenommen, ihre Herkunft verblasst dagegen. Grundrechte, wie die Versammlungs- oder die Presse- und Meinungsfreiheit, gehören einfach dazu. Fast wie eine Art Dienstleistung, die der Staat erbringt. Die Wahlen als demokratischer Akt der Teilhabe am Gemeinwesen wird eher als unbequeme Last, denn als lieb gewordenes Ritual einer repräsentativen Demokratie empfunden. Die Partei der Nicht-Wähler wächst beständig, während das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Demokratie abnimmt. Wir konsumieren Demokratie eher als sie aktiv zu leben. Die anhaltende Individualisierung der Gesellschaft hat dazu einen erheblichen Beitrag geleistet. Erfolgreich haben wir uns aus vielen Traditionen,

Rollenzuweisungen und Milieus befreit. Es bleibt eine durchaus umkämpfte Leerstelle. Umkämpft zwischen ausgrenzenden rechtspopulistischen und eher national ausgerichteten Bürgerbewegungen (auch wenn es sich unbequem anhört) sowie offenen, integrierenden und eher internationaler angelegten Initiativen, die für das "Mehr Demokratie wagen" stehen.

Auch hängt der Stress von außen mit dem von innen durchaus zusammen. Mit dem Krieg in der Ukraine ist die Nachkriegsphase endgültig beendet. Eine neue dauerhafte Sicherheitsarchitektur ist nicht in Sicht. Die Krisen häufen sich. Sie werden multipler. Die Folgen von Klima, Corona und Krieg werden permanent ergänzt, erweitert und neu konfiguriert. Es ist unbehaglicher geworden in der Demokratie. Die Verteilungskämpfe um rare Ressourcen werden rauer. Der strategische Systemwettbewerb zwischen den Vereinigten Staaten und China - und irgendwo dazwischen die Europäische Union - nimmt spürbar an Fahrt auf. Es geht wieder um Souveränität, nicht um die geforderte Volkssouveränität der Liberalen und Demokraten in der 1848er Revolution, sondern um technologische und ökonomische Souveränität. Grenzen, Grenzziehungen und Abgrenzungen bestimmen nationale Politiken von Finnland, Schweden, Dänemark über Polen, Ungarn, Slowenien bis hin zu Italien und Frankreich und auch Großbritannien (die Liste ist unvollständig). Das Nationale rückt wieder in den Vordergrund, die Sicherheit der eigenen Bevölkerung vor dem Fremden, den Anderen und vor allzu viel Diversität. Das Freiheitsversprechen des Schengen-Raumes, der 27 Länder, ist einer ernüchternden Realität neuer Grenzwälle mitten in Europa gewichen.

Der Druck von außen verstärkt den Anpassungsstress im Inneren. Noch dazu befinden wir uns mitten in der sogenannten Großen Transformation. Einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzung, die alte Routinen grundsätzlich in Frage stellt, die unsere Konsumstile auf einen wertgetriebenen Prüfstand stellt und die unsere expansive, kapitalistische Wirtschaftsweise mit einem neuartigen und noch unscharfen Wohlstandsmuster konfrontiert, das qualitative Aspekte ins Zentrum rückt und die Natur als gleichberechtigten Partner einer

ressourceneffizienten Circular Economy versteht. In solchen Stresszeiten hat das Beharrende viele Freund:innen und dem Neuen, das niemand wirklich kennt, fehlt noch ein Narrativ. Ein ungleiches Spiel, könnte man meinen, aber es ist, wie es so oft, komplizierter.

Gerade in Zeiten tiefer Krisenerfahrungen eröffnen sich, wenn überhaupt, die Fenster und Türen für radikale Veränderungen. Wir befinden uns m. E. genau in einer solchen Umbruchphase. Wer ist aber dieses WIR? Für Sophie Schönberger, die gerade das Buch "Zumutung Demokratie" veröffentlicht hat, offenbart die Krise der Demokratie auch eine Krise der Gemeinschaft des Einanderaushaltens und des Zusammenfindens. Diese Krisenerfahrung aktualisiert die Frage, welche Zumutungen und Versprechen grundsätzlich in dem Wir (Wir sind das Volk) liegen, das für jede Demokratie konstituierend ist, und wie sich in der Gegenwart überhaupt das Ich (der Konsument) und das Ihr (die Anderen) zu einem Wir verbinden können." Die Demokratie als Staatsform macht uns nicht nur das große Versprechen politischer und individueller Freiheit, sondern sie ist auch eine Zumutung, in dem Sinne nämlich, die Anderen mit all ihren abweichenden Meinungen, Bedürfnissen und Interessen tatsächlich zu ertragen.

Zumutungen ließen sich besser ertragen, wäre (1) das Wir klarer, gäbe es (2) eine gemeinsame Vision oder Visionen und, wäre (3) eine breite demokratische Teilhabe konstitutiv – eine, die die Krisen, Umbrüche und Verwerfungen als gemeinsamen Lernprozess (auch dazu später mehr) versteht und für eine Transformation nutzt.

Wir befinden uns mitten im Stresstest der Demokratie. Ich komme jetzt auch zum Schluss und liefere doch noch so etwas wie Thesen oder besser Essentials für eine lebhaftere Demokratie.

Demokratie ist kein Fürstengeschenk oder Warenkatalog, festgeschrieben in der Verfassung. Demokratie war und ist immer Ausdruck von Kämpfen, Streit, Niederlagen und auch Siegen auf Zeit.

Demokratie stattet uns nicht nur mit Bürgerrechten aus, sie erfordert als Lebensbedingung auch die Einlösung von Bürgerpflichten. Damit meine ich in erster Linie, dass Bürger:innen Verantwortung über das Wir, das Gemeinwesen, übernehmen. Was natürlich auf der anderen Seite erfordert, dass die Bürger:innen zur Teilhabe ermächtigt werden (dazu mehr von Deana Mrkaja und Jonas Korn in ihren Beiträgen).

Demokratie braucht öffentliche Räume und Diskurse (die Futures Lounge verstehen wir so). Eine wohlfeile Formulierung, eine, die fast jede / jeder teilen kann. Ich meine damit aber auch, dass die Räume durch die Fähigkeit zum Kompromiss ausgefüllt werden müssen. Und ich meine auch, dass im Diskurs, im Prozess erst die Schritte und Ziele entwickelt werden müssen. Und dass wir ausgestattet mit Missionen, auch mit Visionen, besser gerüstet, wollte ich fast sagen besser vorbereitet sind für den notwendigen Streit, der im besten Fall zu einem neuen Wir führt.

Demokratie, das mein letzter Punkt, ist die Grundlage für eine gelingende Transformation, die sozial gerecht, ökonomisch tragfähig und resilient (was für mich v.a. lernfähig bedeutet) ist.

Kontakt

Klaus **Burmeister**

foresight**lab**

Fließstr. 19

D-12439 Berlin



+49 (0) 171 26 40 509



burmeister@foresightlab.de



foresightlab.de



@foresight_lab



www.linkedin.com/in/Klaus-Burmeister